

In die Bahn geworfen

Wie ein US-Amerikaner ein Luxemburger Nationalteam gründete

VON SARAH MÜNCHEN

Fast hätte Jeff Bauer den Flieger nach Luxemburg verpasst. Fast hätte er seine verrückte Geschichte nicht erzählen können. Als er in der Redaktion des „Luxemburger Wort“ ankommt, wirkt er immer noch außer Atem. „Meine Maschine von Salt Lake City nach Amsterdam hatte Verspätung, ich musste verdammt schnell rennen, sonst hätte ich den Anschlussflieger verpasst.“

Schnell rennen – das kann Bauer. Das hat er schon immer gerne gemacht, eigentlich sein ganzes Leben. Die Geschichte, die der US-Amerikaner, der seine Jugend in Luxemburg verbracht hat, bei seinem Redaktionsbesuch erzählt, handelt genau davon. Verrückt ist schon der Anlass des Besuchs: Er ist da, um das luxemburgische Skeleton-Nationalteam weiter voranzubringen und sich mit seinen zwei Luxemburger Teamkollegen zu treffen. (Details zur Sportart in der Infobox).

Ein Skeleton-Nationalteam in Luxemburg? Klingt verrückt, ist aber real. Die Idee kam Bauer vor drei Jahren. „Ich wohne direkt neben der Wintersportanlage in Salt Lake City und bekam irgendwann Lust, Skeleton auszuprobieren.“ Also rein in den hautengen Stoffanzug, rauf auf den Schlitten und mit dem Kopf voran die Eispiste runter. „Ich bin jedes Mal sehr nervös und mein Herz pocht sehr



Rein in den hautengen Stoffanzug, rauf auf den Schlitten und runter die Eispiste. Jeff Bauer hat bereits drei Wettkämpfe für das Luxemburger Skeleton-Nationalteam bestritten. (FOTO: GWEN HAID)

nerve und mein Herz pochen ein
schnell.“

Die Nervosität verschwindet nie, die Begeisterung wird immer größer. Und eines Tages, Tausende Kilometer von Luxemburg entfernt, beschließt der US-Amerikaner, ein Luxemburger Skeleton-Nationalteam zu gründen.

„Sport ist
Sport und
wenn man ein Mal
Athlet ist, ist man
immer Athlet.“

Ein paar Wochen und jede Menge Papierkram später wird aus der verrückten Idee Wirklichkeit. Luxemburg hat ein Skeleton-Nationalteam. Mit einem Mitglied: Jeff Bauer. Er hat zwar keine Luxemburger Staatsangehörigkeit, „aber ich darf, außer bei den olympischen Spielen, für Luxemburg starten und versuche, noch Luxemburger zu werden“.

Das Ein-Mann-Team eröffnet eine Website und bekommt Post. Absender: Tom Sliepen und Joe Schiltges. Die beiden Studenten der Uni Innsbruck haben dieselbe Idee wie Bauer und stoßen im Internet zufällig auf seine Webseite.

Aus dem Ein-Mann-Team wird ein Drei-Mann-Team und das will in den kommenden Jahren Luxemburg bei Wettkämpfen auf der ganzen Welt vertreten. „Ich habe so viele Jahre in Luxemburg verbracht und fühle mich dem Land sehr verbunden. Für mich ist es eine große Ehre, Luxemburg weltweit zu vertreten.“

Während Bauer in Salt Lake City trainiert, werden die beiden

Studenten vom österreichischen Team unterstützt und vom österreichischen Trainer Markus Penz gecoacht. „Wir wären froh, wenn wir noch weiter wachsen würden“, so Bauer.

Es ist nicht das erste Mal, dass er für ein Luxemburger Nationalteam startet. Sein Vater und auch bereits sein Großvater arbeiteten in Luxemburg beim Reifenhersteller Goodyear. Zehn Jahre stand der heute 43-Jährige als Jugendlicher für Black Star Mersch auf dem Feld, zwei Jahre spielte er im Basketball-Jugendnationalteam.

Basketball? „Ja genau.“ Und je länger er erzählt, desto mehr wird klar: Jeff Bauer findet das gar nicht verrückt. Er wechselt seine Sportarten beinahe so schnell und so oft wie seine Socken.

Feldhockey, Basketball, zwischendurch ein bisschen American Football an der Universität in Ohio, Triathlon (sechs Ironmen), dann schließlich Skeleton, und, ach ja, auch ein bisschen Golf. Nichts

Besonderes, findet Bauer: „Sport ist Sport und wenn man ein Mal Athlet ist, ist man immer Athlet.“

Doch jetzt will der 43-Jährige es ruhiger angehen und sich in Zukunft nur noch mit mehr als 100 km/h die Eisbahnen auf der ganzen Welt herunterstürzen. „Ich glaube, ich habe meine Sportart gefunden. Skeleton verbindet einfach so viel. Man braucht Kraft, muss schnell und mental stark sein.“

Blaue Flecken, wenig Freizeit

Fast täglich trainiert Bauer auf der Eisbahn oder im Kraftraum und nimmt dafür nicht nur jede Menge blaue Flecken, sondern auch wenig Freizeit in Kauf. Der US-Amerikaner arbeitet als Manager und Ingenieur in Park City (US-Bundesstaat Utah) bei Triumph Gear Systems, einem Hersteller von Flugzeugteilen. Vor der Arbeit, in der Mittagspause, nach der Arbeit und an freien Tagen – Training, Training, Training.



Jeff Bauer, Joe Schiltges, Markus Penz (österreichischer Coach) und Tim Sliepen (v.l.n.r.) – das ist das Luxemburger Skeleton-Nationalteam.
(FOTO: LYNETTE HEINER)

Seit zwei Jahren geht das schon so. Ende 2016 kamen die ersten Wettkämpfe hinzu. „Ich bin total begeistert von der Atmosphäre. Es gibt natürlich ein Konkurrenzdenken, aber die Stimmung zwischen den Sportlern ist super und sehr fair.“ Und natürlich waren alle „froh, dass es jetzt auch endlich ein Luxemburger Team gibt“.

Um das alles zu realisieren, hilft die „Fédération Internationale de Bobsleigh et de Tobogganing“ (FIBT). Auch das Luxemburger Team ist Mitglied in diesem Verband und kann dadurch auf allen Bahnen kostenfrei trainieren. „Es gibt viele Länder, die ein Wintersportteam, aber im eigenen Land keine Trainingsmöglichkeiten haben.“

Bauer glaubt an sein Projekt und will noch viele Jahre die Eisbahnen auf der ganzen Welt hinunter sausen. Sein Traum klingt verrückt, aber nach dem, was der 43-Jährige schon so alles erlebt hat, nicht unmöglich: „Natürlich wür-

de ich Luxemburg gerne bei den Olympischen Spielen vertreten, aber das wird sehr schwer. Wenn ich es nicht schaffe, schafft es aber vielleicht jemand anderes“, sagt er.

Dann schlendert er zum Bus – an diesem Tag rennt er nicht mehr. „Wenn ich in Luxemburg bin, spanne ich auch einfach nur mal aus.“

Skeleton

Geschwindigkeiten von bis zu 145 km/h, kurvenreiche Eiskanäle, und ein Gefährt, das an ein stählernes Skelet erinnert – das ist Skeleton. Gestartet wird im Stehen, nach einem kurzen Anlauf springt der Fahrer, auch Skeletoni genannt, auf den bis zu 43 kg schweren Schlitten. Anders als beim Bobfahren liegen die Sportler bäuchlings auf dem Schlitten. Die Sportart ist olympisch und hat eine lange Geschichte. 1884 baut eine Gruppe Briten eine Eisrennbahn zwischen St. Moritz und Celerina in der Schweiz. Ein Jahr später wurde das erste Cresta-Rennen ausgetragen – den ältesten Wintersportwettkampf gibt es noch heute. Seit 1923 sind die Skeletonfahrer mit den Bobsportlern in der „Fédération Internationale de Bobsleigh et de Tobogganing“ (FIBT) organisiert. 1928 starteten zum ersten und für lange Zeit letzten Mal Skeletonfahrer bei Olympia. 1948 feierte die Sportart ein kurzes olympisches Comeback, um dann erst wieder 54 Jahre später 2002 in Salt Lake City ins Programm aufgenommen zu werden – für Männer und Frauen. Mehr Infos zu Skeleton in Luxemburg gibt es auf der offiziellen Website: <http://letzskelton.com>.